

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens, Weyl.Prof.Theol.Past.Ulr.und Schol. Erklärung Der Psalmen Davids; Erster [und] Anderer Theil, Mit einer Vorrede ...

Francke, August Hermann

Halle, 1743

Die hundert und vier und funfzigste Rede über den hundert und dreyßigsten Psalm.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Die hundert und vier und funfzigste Rede
über den hundert und dreyßigsten Psalm.

(Gehalten den 21. Aug. 1706.)



etreuer und gnädiger GOTT, laß deine Gnade in unsere Herzen durch das Wort des Lebens einfließen, auf daß unsere Seelen durch dasselbe vom geistlichen Tode aufgewecket, und in lebendiger Glaubens-Kraft zum ewigen Leben gestärcket werden. Amen, Amen!

Der CXXX. Psalm.

Siehe denselben unter der vorhergehenden CLIII. Rede.



eil dem 130sten Psalm in der vorigen Stunde kein Genügen geschehen ist, sondern damals nur das einige Wort des ersten Versiculs, da der Tiefe gedacht wird, erwogen, und gezeiget worden, was zur rechten Tiefe in der wahren Busse gehöre: so soll denn derselbe noch einmal vorgenommen und erkläret werden.

Er theilet sich aber von selbst in drey Theile. Der erste Theil gehet vom 1 = 4. v. der andere ist v. 5. 6. und der dritte v. 7. 8. enthalten. In dem ersten Theil ist ein Gebet. Aus der Tiefen, heissets, rufe ich, HERR, zu dir. HERR, höre meine Stimme, laß deine Ohren mercken auf die Stimme meines Flehens. So du wilt, HERR, Sünde zurechnen, HERR, wer wird bestehen? Denn bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte. In dem andern Theil findet sich schon die Frucht und Kraft des Gebets, da das Herz dessen, der da betet, sich im Glauben an den lebendigen GOTT fasset, und seinen Zustand bey dem Anrufen Gottes an den Tag leget. Ich harre, heissets davon, des HERRN, meine Seele harret; und ich hoffe auf sein Wort. Meine Seele wartet auf den

den **HERN** von einer Morgenwache bis zur andern. Im dritten Theil ist die andere Frucht des Gebets zu ersehen, da der Glaube, nachdem er sein Herz in dem lebendigen **GOTT** wohl gefasset hat, durch den Heiligen Geist geschickt und tüchtig gemacht wird, auch andere zu erwecken und im Glauben zu stärken. **Israel**, heissets, hoffe auf den **HERN**; denn bey dem **HERN** ist die Gnade und viel Erlösung bey ihm; und er wird **Israel** erlösen aus allen seinen Sünden. Ein jeglicher Theil soll denn besonders angesehen werden.

Der erste Theil in den vier ersten Versiculn hält ein Gebet in sich. Der Grund und die rechte Eigenschaft des Gebets bestehet in der Zukehr des Herzens zu **GOTT**. Und ob auch gleich jemand zuweilen mit Worten nichts aussprache, doch aber in dem inwendigen Grunde seines Herzens sich mit Aufrichtigkeit und Wahrheit im Glauben zu **GOTT** richtete: so wäre das schon ein Gebet vor **GOTT**. Denn **GOTT** bedarf der Worte nicht, sondern er siehet, was im Grunde des Herzens vorgehet. Darum ist das ein wahrhaftig Gebet, wenn das Herz sich inwendig sammlet, und sich zu **GOTT**, als der Quelle und Ursprung des Lebens, hinkehret. Wenn sich nun das Herz also gefasset hat, und alsdenn auch der Mund in Worte ausbricht; so drucket man alles recht aus, wie mans im Herzen befindet, und redet nach solcher Beschaffenheit seines Herzens **GOTT** auch mit dem Munde an. Da heist es denn: Aus der Tiefen rufe ich, **HER**, zu dir. **HER**, höre meine Stimme, laß deine Ohren mercken auf die Stimme meines Flehens. So du wilt, **HER**, Sünde zurechnen, **HER**, wer wird bestehen? Denn bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte.

Da siehet man, wie alles, was im Herzen ist, in den Worten sich ausdrucken muß. Denn ein jegliches Wort gehet auf **GOTT**. Es heist v. 1. **HER**, v. 2. wieder, **HER**, und abermal, v. 3. **HER**; auf daß man erkenne, wie er alles im Herzen worden sey, wie das Herz sich zu ihm allein kehre, und wie sodann der Mund auch von ihm allein überfließe, und von nichts anders zu sagen wisse, ohne allein von dem, dessen das Herz voll ist. Darum heist es: Aus der Tiefen rufe ich, **HERR**, zu dir, **HERR**, höre meine Stimme. So du wilt, **HERR**, Sünde zurechnen, **HERR**, wer wird bestehen? Da sollte man denken: Was bedarfs denn, daß so vielmal **HER** gesagt wird? Ist's nicht genug, daß es heist: Aus der Tiefen rufe ich, **HER**, zu dir? Es scheint, als wenn das eine vergebliche Wiederholung sey, da es an einem mal genug wäre. Aber dem ist nicht also. **GOTT** der **HERR** siehet, wie gesagt, auf des Herzens Grund. Und wie derselbe ist, also drucken sich auch die, so ihn wahrhaftig anrufen, in ihren Worten aus. Darum, wenn sie gleich tausendmal den **HERN** nenneten, so ist's nicht zu viel. Warum?

Weil er alles in ihren Herzen ist, so fließet auch dasselbe billig in ihren Worten von ihm ganz und gar über.

Es sind manchmal gläubige Kinder Gottes sich selbst anstößig, wenn sie beten. Sie denken oft: Was betest du? dein Gebet ist so alber, du bringest immer einerley Worte vor, und kanst nicht so fein ordentlich und geschicklich reden, wie etwa die Gelehrten, die ihre Worte in gute Ordnung fassen können. Daher haben sie auch wol die Anfechtung, ihr Gebet möchte Gott dem Herrn nicht so angenehm seyn, als anderer, die darin äußerlich eine mehrere Gabe haben. Sie finden aber gewiß darinnen einen grossen Trost, wenn sie bedencken, wie die Heiligen Gottes gebetet haben, die uns zum Exempel vorgestellet werden. Dieselben haben sich ja nicht daran gebunden, was etwa die Vernunft denken möchte; sondern, wovon ihr Herz voll gewesen, davon ist der Mund übergestossen. Kinder haben es mit ihrem Vater zu thun. Der handelt ja nicht als ein Richter, welcher etwa einen Redner fordert, der die Sachen ordentlich vorbringe; sondern er ist auch mit dem Fallen seines Kindes zufrieden, wenn es seine Noth einfältig vorbringt, wie es dieselbe in seinem Herzen hat, und sie wol mit stammelter Zunge ausdrucket. Wenn demnach unser Herz nur gläubig, wahrhaftig und rechtschaffen vor Gott ist, so ist ihm am allerangenehmsten, wenn man so einfältiglich ausfließet, wie man es inwendig bey sich befindet. Darum soll sich ein Kind Gottes daran gar nicht kehren, wenn ihm gleich sein Gebet nicht so von statten gehen wolte, daß es der Welt gefallen möchte. Es kan um deswillen doch wol seinem Vater gefallen, wenn das Herz rechtschaffen ist, obgleich die Worte nicht so geschickt sind.

Es wird aber damit nicht gesagt, als ob hier an den Worten etwas zu tadeln wäre. Denn die Beredsamkeit, die in den Psalmen ist, übertrifft alle weltliche Beredsamkeit. Ein Psalm Davids ist viel kräftiger, saftiger und durchdringender, als aller weltlichen Redner Schriften seyn mögen. Es wird demnach dis nicht zur Verkleinerung der Psalmen Davids gesagt, sondern die Rede ist nur davon, wie auch Gottes Wort selbst nach der menschlichen Kunst und Vernunft angefochten zu werden pfleget, und zielel alles dahin, damit man diejenigen, welche beten wollen, auf den rechten Grund weise, daß sie recht aus der Fülle des Herzens beten, mit Gott, als ihrem Vater, einfältig und kindlich umgehen, und sich daran gar nicht kehren sollen, ob sie gleich keine künstliche Worte machen können.

Ferner aber sehen wir auch in diesem ersten Vers, wie sich das Herz eines Gläubigen zuerst zu Gott dem Herrn richte. Aus der Tiefen, heissets, rufe ich, Herr, zu dir. Da fasset sich das Herz. Wenn der Mensch zuerst zum Gebet gehet; so kommt er gleichsam aus den tiefen Thälern, wie es eigentlich lautet, seines Elendes heraus. Denn in allem menschlichen Wesen, wenn

es gleich vor der Welt noch so sehr mit äußerlicher Herrlichkeit verdeckt wäre, ist doch in der Wahrheit nichts als tiefes Elend und Verderben. Und wenn ein Mensch sich selbst recht ansiehet; so findet er nichts anders als eitel Jammer. Das ist denn der rechte Antrieb zum Gebet, wenn jemand aus der Tiefe der Erkenntniß seines Elendes in der Armuth des Geistes vor Gottes Angesicht hervortritt, als ein Hungeriger, daß er mit den Gütern Gottes erfüllet, als ein Durstiger, daß er mit dem lebendigen Wasser getränket, als ein Nackender, daß er mit dem Rocke der Gerechtigkeit bekleidet, als ein Verwundeter, daß er geheilet, als ein Kranker, daß er gesund gemacht, als ein Todter, daß er aufgewecket, als ein Blindler, daß er erleuchtet, als einer, der ganz erstoren und kalt ist, ohne Glauben, ohne Liebe und ohne alle göttliche Kraft, auf daß er mit dem Feuer des Heiligen Geistes erwärmet werden möge. Je mehr der Mensch also mit der Erkenntniß seines tiefen Elendes und Verderbens vor Gott kömmt, je besser ist es.

Darum soll sich ja niemand durch seine Noth vom Gebet abhalten lassen, wie es manchmal geschieht, wenn man nicht nur in äußerliche Noth kömmt, sondern auch dabey die Seelen-Noth fühlet. Und wenn der Feind hinzutritt, und ins Herz einbläset: Du darfst nicht vor Gott den Herrn kommen, dein Gebet wird vor Gott nur ein Greuel seyn; so soll man ihm antworten: Nicht also! sondern wie derjenige, der sehr krank ist, am allermeisten des Arztes vonnöthen hat; also habe auch ich, weil ich so gar elend, armselig und jämmerlich bin, weil ich so gar nichts tauge, weil ich so gar ungeschickt und untüchtig bin, eben um deswillen so viel mehr Ursach, mich im Gebet zu Gott zu wenden, und ihn anzurufen, daß er mir helfe. So hats hier David gemacht. Darum sagt er: Aus der Tiefen rufe ich, Herr, zu dir. Also soll sich keiner durch sein Elend und Verderben von Gott abhalten, sondern sich vielmehr dadurch zu Gott dem Herrn treiben lassen.

Der Feind betrieger die Seelen auf mancherley Weise. Daher geschichts oft, daß manche sagen: sie wolten nicht beten, denn sie hätten keinen Trieb darzu. Dieselben betriegen sich aber gar sehr. Wenn sie keinen Trieb haben, so haben sie am allermeisten Ursache zu beten. Denn da soll billig ein ieder erschrecken, wenn er so tief im Elend steckt, daß er das Band, das unverrückt zwischen seinem Herzen und Gott seyn solte, nicht fühlet, sondern dasselbe gleichsam zerrissen ist. Da soll er so viel mehr denken: Ach! was bist du für ein elender Mensch, daß du kein Verlangen nach der Quelle der Lebens hast! und soll sich eben das, daß er sich so bloß, so dürre, so elend und so jämmerlich fühlet, so viel mehr bewegen lassen, Gott zu suchen. Diese Trägheit, die ihm auf dem Halse liegt, soll ihm Trieb genug seyn, zu Gott zu schreyen. Sonst möchte er wol lange warten, ehe er einen Trieb bekäme. Denn Fleisch und

Blut wird immer schläfriger zum Gebet; und je weniger ein Mensch betet, je weniger spüret er einen Trieb dazu. Darum soll ein ieder durchbrechen zu der Zeit, in der Stunde, in dem Augenblick, wenn er sich recht elend, jämmerlich und zerstreuet fühlet, und gedencken: Die Noth ist groß bey dir, du hast keinen Trieb zum Gebet, du bist zerstreuet in deinem Gemüth, und so unruhig in die selbst. Was will daraus werden? Wie könntest du nicht dem Feind leicht in die Hände gerathen, da du so zerstreuet bist? In was für Elend und Anfechtung könnte er dich stürzen, da dein Herr keinen Frieden hat? Geschwinde hin zu deinem Gott, und einfältig dein Herr vor ihm ausgeschüttet! Ich sage die Wahrheit, ein solch Gebet ist Gott dem Herrn noch angenehmer, als wenn man einen mehrern Trieb dazu hat. Die Ursach ist diese. Wenn ich einen dazu antreibe, so ist kein Wunder, wenn er zu mir kömmt. Wenn er aber sich zu mir nöthiget, so zeiget er vielmehr an, daß es ihm um mich recht zu thun sey. So thut auch ein solcher, der sich selbst zum Gebet treibet, dem Himmelreich mehr Gewalt, als ein anderer, der vorher einen Trieb dazu hat.

Daher hat Macarius sehr herrlich in einer eigenen Homilie (*) gelehret, daß man sich zu allem Guten mit Macht zwingen, und, wenn das Herz nicht dran wolte, immerdar auf die Barmherzigkeit Gottes in unablässigem Glauben warten, und sich gleichsam mit Gewalt zum Guten selbst anhalten müsse; was man denn dergestalt erst mit Zwang seines Herzens thue, das werde man einmal freywillig thun. Denn wenn der Herr solchen Vorsatz und Fleiß sehe, wie man sich selbst mit Macht zu allem Guten antreibe, so handele er mit einem nach seiner Barmherzigkeit, und theile der Seele so viel Kraft und Geist mit, daß sie das hernach mit Freuden thue, was sie erst mit Zwang und Verdruß gethan hat, und daß das Gute darnach einem gleichsam seine Natur werde. Wer aber nicht also ringen, noch sich zu allem Guten zwingen wolle, der werde seiner Trägheit wegen, und weil er Christo nicht gehorchet, der uns befohlen zu ringen, billig unwerth geachtet, den willigen Geist zu empfangen, durch welchen er sodann das Gute mit Lust und Freuden thun möge.

So muß ein ieder erst seine Noth erkennen, und sich solche Ursach genug seyn lassen, daß er dencke: In diesem elenden Zustande muß ich ja ewig verderben, wo ich nicht durchbreche. Und also soll er sich dadurch bewegen lassen, nach einem bessern Zustande zu kämpfen und zu ringen. Ja, dencket denn wol mancher: Das kommt doch alles so gezwungen heraus, und ist doch nur knechtisches Wesen. Es ist nichts daran gelegen! Man thue das erst in aller Einfältigkeit, zwingen sich so, und überwinde sich. Wenn denn Gott der Herr siehet, daß

(*) Homil. XIX.

daß jemand ihm diese Treue beweiset, seinem Fleisch und Blut kein Gehör giebt, sondern dem Himmelreich Gewalt thut: so kommt er ihm zu Hülfe, schencket ihm das lebendige Wasser des Heiligen Geistes, giebt ihm Glauben, ein freudig Herz, einen getrosten Muth und Triebes genug, daß er Lust und Freude hat zu beten, mit Gottes Wort umzugehen, das rechtschaffene Wesen in Christo Jesu zu suchen, und den Willen Gottes zu vollbringen.

So muß man es fein einfältig angreifen, oder man wird nimmer zur Kraft kommen. Daher sprechen manche: Wenn mich unser Herr Gott so machen will, so will ich auch so seyn. Der Mensch kan ihm selbst aus eigenen Kräften doch nichts nehmen. Ich will also warten, bis Gott solche Gnade an mich thut. Damit zeiget ein solcher an, daß er ein fauler Knecht sey. Er solte in dem wenigen getreu seyn. Hat ihm Gott erstlich eine Erkänntniß von seinem Elende gegeben; so brauche er dieselbe, und sage: O! Herr Gott, ich bin ein elender Wurm! Ich finde in mir keinen Glauben, keine Liebe, kein rechtschaffenes Wesen. Ach! es ist alles todt und erstorben bey mir. Du lieber Gott, wenn ich gleich nicht werth bin, daß du dich mein erbarmest, so bin ich doch sehr bedürftig. Darum erbarme dich doch über mich, und hilf mir! Wenn er damit ernstlich fortfähret, so wird ihm Gott immer mehr Kraft geben. Wenn er sich aber selbst einen solchen falschen Trost machet, unser Herr Gott werde es ihm doch wol einmal geben, wenn er ihn gleich nicht so ernstlich darum bitte; und sich dabey auffhält: so wird er wol zehn, zwanzig, dreyßig Jahr, ja bis an sein Ende so fortgehen, und nimmermehr zur Kraft kommen. Ja der Satan wird ihn äffen, daß ers immer von einer Zeit zur andern aufschiebe, und dencke, es solle sich endlich doch noch wol finden; wenn er nicht da, da er am wenigsten Lust hat, und nach seinem Gefühl am allernächstesten ist, einfältiglich zu Gott gehet, und ihn anrufet. Da hilft nichts anders vor! Wie? wenn er jetzt sterben solte, will er denn in solchem Zustande verloren und verdammt seyn? Wie? will er denn auch erst darauf warten, bis er gleichsam als von ohngefähr befehret werde? Will er aber das nicht, so soll ers auch jetzt nicht aufschieben; sondern rechten Ernst dazu thun, daß seiner armen Seele gerathen werde.

Es ist ein falscher Wahn, daß man nicht eher Ernst zum Christenthum thun will, bis man eine innerliche Bewegung bey sich dazu empfinde. Das geht aber nicht an! Alle Gläubige haben auch erst kämpfen müssen. Ihr Fleisch und Blut ist eben so widerspenstig gewesen, als es bey andern seyn mag. Die Sünde hat eben so wol bey ihnen geherrschet, als bey andern. Sie haben sich auch erst ins Gebet und in Gottes Ordnung geben müssen. Und da sie einfältig gekämpft haben, da hat die Kraft Jesu Christi ihr Herz erfüllet. Man darf auch nicht dencken, wenn man Kinder Gottes siehet, die zu mehrerer Kraft kommen sind, daß dieselben in solchem Zustand niemals gestanden hätten,

ten, worinnen man ieho stehe; sondern man muß vielmehr wissen, sie seyn eben so elend und jämmerlich gewesen, haben in eben den sauren Apfel beißen müssen, und sich nicht verdriessen lassen, zu ringen und zu kämpfen. Und da muß man auch dran, wenn man ein rechtschaffener Christ werden will; sonst wird nimmermehr etwas draus. Aber in Summa, die Zärtlichkeit hält viele zurück. Es soll ihnen, wie man im Sprüchwort sagt, gleichsam eine gebratene Taube ins Maul fliegen. Wenn sie so zum Christenthum kommen könnten, daß sie selbst nicht wüßten, wie, und daß sie auf einmal so hinein getragen würden, als in ein weiches Bette: so gefiele es ihnen gar wohl, und so wolte ieder man gern ein Christ seyn. Weil man aber erst sein verderbtes Fleisch überwinden, seinen bösen Lüsten absagen, und gleichsam wider den Stroh schwimmen muß, da Fleisch und Blut immer einen andern Weg gehen will, als man aus Gottes Wort erkennet; weil so viel Mühe, Arbeit, Kampf, Thränen, Seufzen und Gebet dazu gehöret: so ist der meiste Theil der Menschen zu zärtlich, und will nicht dran, daß man ein wahrer Christ werde. Daher kommen sie auch nicht zum größern, weil sie in dem kleinern nicht treu seyn. Darum lasse sich ein ieglicher das zu Herzen gehen, und wohl gesagt seyn.

Es heisset aber hie weiter: v. 2. *Herr*, höre meine Stimme, laß deine Ohren mercken auf die Stimme meines Flehens. Wenn sich das Gemüth erst aus der Tiefe des Elendes zu Gott wendet, was redet da der Mensch mit Gott? Er bittet ihn um die Erhörung seines Gebets. *Herr*, sagt David, höre meine Stimme, laß deine Ohren mercken auf die Stimme meines Flehens. Die Stimme, davon hier geredet wird, ist nicht allemal eine äußerliche Stimme. Denn Gott der Herr höret auch die Stimme des Herzens. So hat auch Gott nicht leibliche Ohren, als ein Mensch; sondern seine Ohren sind seine göttliche Allwissenheit, Liebe und Erbarmung, die er gegen die Menschen aufschliessen soll, daß sie auch derselbigen theilhaftig werden. Warum heißt es aber so: *Herr*, höre meine Stimme, laß deine Ohren mercken auf die Stimme meines Flehens? Darum, weil es dem Menschen zuerst so vorkommt, wenn er beten will, als ob Gott der Herr fern von ihm sey; da er doch nicht ferne ist, sondern alles in allem erfüllet. Daher die alten Ebräer Gott dem Herrn den Namen *Q'P' makôm*, das ist, der Ort, gegeben: weil man an keinen Ort gedencen kan, da Gott nicht sey und ihn erfülle. Er ist aber auch insonderheit nahe denen, die ihn fürchten, und die zerschlagenes und demüthiges Herzens sind. Jes. 57, 15. Es kommt aber dem Menschen nicht so vor, sondern, weil sein Herz so in die Welt gerichtet ist, und mit den äußerren Dingen umgeben, so ist die Gegenwart Gottes vor seinen Augen verborgen. Darum, wenn er zu beten anfängt, so bittet er zuerst:

Herr,

HErr, höre meine Stimme. Warum? Weil es ihm vorkommt, als ob **G**ott der **H**Err ferne von ihm sey. Er spricht: Laß deine Ohren mercken auf die Stimme meines Slehens. Warum? weil er meynet, **G**ott gebe nicht acht auf sein Gebet. Und so kommts ihm denn auch hernach vor, als ob **G**ott ihm auf sein Gebet näher komme, wenn sein Herz so viel näher zu **G**ott geneiget wird. Denn **G**ott ist ihm nahe genug, wenn er nur **G**ott dem **H**Errn so nahe wäre. Indem er aber im Gebet anhält, wird sein Herz mehr und mehr von dem äussern Wesen abgerissen. Und indem er sich nach **G**ott im gläubigen Verlangen sehnet, so giebt auch **G**ott der **H**Err dem Herzen seine gnadenreiche Gegenwart kräftiglich zu erkennen.

Nun, was folget weiter in diesem Gebet? So du wilt, **H**Err, Sünde zurechnen, **H**Err, wer wird bestehen? Denn bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte. v. 3. 4. Das ist ein Bekenntniß, so vor **G**ott dem **H**Errn abgeleget wird. Denn wenn nun der Mensch mit **G**ott dem **H**Errn redet, und ihn bittet, er wolle seine Stimme hören: so fühlet er alsbald seine Unwürdigkeit. Da kömmt ihm gleich ins Gemüth, wenn er in Noth und Elend ist: Der liebe **G**ott wird dich um deiner Sünde willen nicht erhören. Wie dort die Brüder Josephs in ihrer Noth sagten: 1 B. Mos. 42, 21. Das haben wir an unserm Bruder verschuldet, daß wir sahen die Angst seiner Seelen, da er uns sehet, und wir wolten ihn nicht erhören: also gehts noch manchem. Wenn er in Noth und Gefahr kommt, so fällts ihm gleich auf sein Gewissen: Das hast du da und da verschuldet; nun wird dich unser **H**Err **G**ott nicht hören. Was lehret uns aber der Psalm darauf antworten? So du wilt, **H**Err, Sünde zurechnen, **H**Err, wer wird bestehen? Da muß man demnach einfältig mit **G**ott umgehen, und sagen: Du lieber Vater im Himmel, habe ich wider dich gesündigt, davon ich auch nun in meinem Herzen und Gewissen überzeuget bin; so bitte ich dich demüthiglich, rechne mir solche meine Sünden nicht zu, sondern vergib mir dieselben aus Gnaden. Ich begehre sie nicht zu verleugnen, noch mein Herz zu verhärten; sondern ich bekenne sie frey vor dir, und bitte dich, du wollest mir dieselben ferner nicht zurechnen.

Gott der **H**Err thut das nicht vergeblich, daß er dem Menschen sein Gewissen aufwecket. Das soll er mit Danck annehmen, und seine Sünden vor dem lebendigen **G**ott demüthig bekennen. Dann aber mag er auch mit demselben also reden: Ach! so du wilt, **H**Err, Sünde zurechnen, **H**Err, wer wird vor dir bestehen? Wenn du keinen Menschen auf dem Erdboden von deinem heiligen Himmel erhören woltest, ohne allein denjenigen, der ohne Sünde zu dir kömmt; so mußt du keines Menschen Gebet erhören. Darum bitte ich dich, vergib mir meine Sünden, womit ich dich beleidiget habe, und versage mir doch um derselben willen meine Bitte nicht.

Es muß aber dabey auch ein recht bußfertig Herz seyn. Denn wenn iemand ein Schalcks-Hertz hätte, und dencken wolte, iezo wolle er von Gott die Vergebung erbitten, und darnach wolle er wieder in seinen Sünden fortfahren: wie könnte Gott sein Gebet erhören? Er wäre ja darin gleich einem solchen, der sich reinigen wolte, und dennoch den Unflath und die Unreinigkeit liebete, auch sich nachher wieder im Roth wälzen wolte. Was solte einem solchen das reinigen helfen? Es wäre ja vergeblich! Also darf auch ein solcher, der die Sünde noch liebet, nicht dencken, daß er werde erhöret werden. Wenn aber iemand wahrhaftig über seine Sünden zerknirschet und zerschlagen ist, und wenn er nicht allein Gott um die Vergebung der Sünden bittet, sondern auch den Vorsatz hat, daß er mit Gottes Hülfe sein Leben bessern, und durch seine Gnade und Kraft ein ander Mensch werden wolle: so vergiebt ihm Gott reichlich alle Sünden.

Darum heißt es auch hier weiter: Denn bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte. David und ein ieder bußfertiger Sünder will damit so viel sagen: Du lieber Gott, siehe, ich komme in meiner Noth und in dem Gefühl meiner Sünden, das ich in meinem Herzen empfinde, und bitte dich demüthiglich, du wollest mich armen Menschen erhören. Es stehen mir zwar meine Sünden wie grosse Berge im Wege, und wollen nicht zulassen, daß ich eine Zuversicht fassen kan, du werdest mich in meiner Noth erhören. Meine Sünden zeugen wider mich, daß ich unwürdig bin, daß du einen solchen bösen Menschen, als ich bin, erhören soltest. Deswegen bitte ich dich, o Herr, Gott, du wollest mir doch vor allen Dingen alle meine Sünden vergeben. Ich bin in deinem Worte unterrichtet worden, daß du gnädig, gütig und barmherzig seyst, und die Sünden vergeben wollest. Darum komme ich nun zu dir, und bitte dich, du wollest mich von meinen Sünden waschen und reinigen, denn bey dir ist ja die Vergebung. Du hast ja diese Wohlthat in deinen Händen, und du allein kanst Sünde vergeben. Das darf ich bey keiner Creatur suchen. Menschen möchten mir Geld und Gut, weltliche Ehre und Herrlichkeit geben können: aber mit dem allen wäre mir nicht gedienet. Was mir aber helfen kan, das kan mir keine Creatur, weder Engel noch Mensch, geben. Daß mir meine Sünden vergeben werden, das kan ich bey dir allein erlangen. Bey dir, Herr, ist die Vergebung. Darum, da ich nun zu dir bete, so stehe ich dich um dasjenige Gut an, das ich von keiner Creatur erlangen kan; damit ich nicht ewig verloren und verdammt seyn müsse.

Dann, dann aber bittet der Mensch Gott den Herrn nicht um die Vergebung der Sünden, daß er hernach sicher darin fortleben wolle, sondern es stehet dabey: daß man dich fürchte. Also muß man ja die Vergebung der Sünden nicht darzu anwenden wollen, daß man hinfort ohne Furcht Gottes leben

leben dürfe; sondern eben um deswillen muß man Gott um die Vergebung seiner Sünden bitten, daß man ihn darnach kindlich fürchten möchte. Man muß also wissen, daß man eben um deswillen nicht in den Tag hinein sündigen dürfe, weil es bey Gott stehet, daß er Sünden vergebe. Wenn man ihn nun nicht fürchten, auf Gnade hin sündigen, und doch hernach kommen wolte, und sagen: Ach! Gott, vergib mir meine Sünden; so müste man sich ja befürchten, daß Gott alsdann nicht vergeben, sondern mit Ungnade lohnen werde, dieweil man auf Gnade gesündigt habe. Darum heißt: Bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchre.

Demnach fasset denn das Herz in dem Gebet um die Vergebung der Sünden diesen Vorsatz, Gott den Herrn hinfüro kindlich zu fürchten, ihm zu leben, ihm zu dienen, und ihn zu ehren. Denn in der Furcht Gottes ist, als in einem kurzen Begriff, alles dasjenige, so vor Gott dem Herrn wohlgefällig ist, enthalten. Wenn das Herz zu dem Ende Vergebung der Sünden suchet, damit es seinen Bund mit Gott erneuren möge: so ist das die rechte Art des Gebets.

Und so war es nun hier bey David, welches wir aus dem andern Theil dieses Psalms v. 5. 6. noch weiter erkennen, da es heißt: Ich harre des Herrn, meine Seele harret; und ich hoffe auf sein Wort. Meine Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache bis zur andern. Warum denn das? Er hatte vorher gebetet: Aus der Tiefen rufe ich, Herr, zu dir, Herr, höre meine Stimme. Er hatte aber, da er gebetet, nicht gleich die Erhöhung in seinen Händen und vor seinen Augen. Denn, obgleich der Mensch zu der Stunde, da er ernstlich und mit wahrhaftigem Herzen betet, von Gott erhört wird, und Gott gleichsam das Fiat darzu spricht: so bleibt ihm doch noch wol die Noth auf dem Halse liegen.

Einer, der in Armuth ist, und darin zu Gott rufet, wird zwar erhört, indem er betet: aber um deswillen kommt nicht sofort die äußerliche Hülfe. Oder, daß ich von geistlicher Noth rede, wenn ein Mensch von dieser oder jener Sünde stark angefochten wird, auch darüber viele Angst in seiner armen Seele empfindet, und deshalb Gott anrufet, er wolle ihn aus Gnaden von solcher schweren Plage seiner Seele erretten; derselbige wird darum nicht auf einmal von seiner Anfechtung befreyet. Vielmehr, wenn er gebetet hat, so geschichts wol, daß er von eben der Sünde aufs neue angefochten und in seiner Seele gequälet wird. Das geht ihm denn nahe, und er denkt wol bey sich selbst: Ey ich habe nicht ein-, nicht zwey-, nicht drey-, sondern so vielmal Gott herzlich angerufen; und gleichwol muß ich mich noch von der Sünde so anfechten und quälen lassen. Wie geht doch das zu? Warum geschieht das also?

Was lehret uns aber hie der Psalm? Er weist uns darauf, es sey genug, daß der Mensch mit Ernst zu Gott gebetet habe, er solle auch gewiß seyn, Gott werde ihn erhören, und von der Anfechtung befreien; er solle sich aber nicht bekümmern, wenn ihm nicht auf einmal die Befreyung von seiner Noth wiederfahre; Gott der Herr schreibe das Gebet auf seinen Denck-Zettel, und zu seiner Zeit werde sichs in der Erfüllung zeigen, daß es erhöret sey.

Es ist also damit eben, als wenn ein armer Unterthan bey seinem König eine Supplique eingiebt, und der König, so bald er dieselbe gesehen und gelesen, das Fiat darunter schreibt. Das erfähret um deswillen der arme Mensch nicht so gleich. Noch weniger geschieht es, daß ihm die Hülfe sogleich wiederfahre, sondern es geht noch wol eine Zeit darüber hin. Da darf er nicht denken, als sey sein Schreyen nicht erhöret worden, weil er nicht sofort von seiner Noth befreyet werde; sondern er muß Geduld haben. Das Fiat ist in dem Augenblick gesprochen worden, da der König seine Bitte gelesen hat. Die Hülfe wird auch zu seiner Zeit folgen. Eben also ist es auch bey dem Gebet zu Gott. Der Mensch wird wol gleich erhöret, aber die Erfüllung will ihre Zeit haben; indem er in der Geduld geprüfet werden soll, und Gott der Herr das Leiden, das er ihm auferleget hat, über ihm noch zu seiner mehrern Heiligung bleiben läßt, so lange, als er erkennt, daß es seiner Seele heylsam ist. Gott der Herr siehet, daß es dem Menschen nicht gut wäre, wenn er ihn auf einmal von seinem Elende errettete, und ihm sogleich die erwünschte Kraft gäbe. Denn der Mensch würde nicht recht damit umgehen, weil es ihm nicht viel gekostet, sondern er gar leicht dazu gekommen wäre. Er würde auch die Gnade nicht so hoch schätzen, und desto grössere Sünde auf sich laden, wenn er mit der herrlichen Kraft, die ihm Gott mitgetheilet, untreu umginge. Deswegen läßt ihn Gott eine Zeitlang in seinem Elend schmachten, und läßt ihn erfahren, was die Sünde für eine bittere Wurzel sey, auf daß er einen rechten Eckel davor krigen, und darnach, wenn Gott der Herr sein Herz erquicket, ihm so viel mehr sein Lob geben, und so viel getreuer mit der Gnade umgehen möge. Denn was ihm so manch Gebet, so manche Angst, so manchen Kampf in seiner Seele gekostet hat, damit gehet er hernach desto treuer um.

Er kan davon vorher in seiner Noth nicht urtheilen. Darum soll er auch Gott den Herrn in seinen Wegen nicht beurtheilen, sondern es also machen, wie hier David, und es genug seyn lassen, daß er mit wahrhaftigem Herzen und in rechtschaffenem Glauben gebetet, wenn er anders solches mit Wahrheit sagen kan. Oder wenn er sich auch etwa selbst in dem Verdacht hat, es möchten noch heimliche Tücke in seinem Herzen seyn; so darf er nur Gott den Herrn bitten, er wolle ihn davon erretten, indem ers am besten wisse, und ihm ein rechtschaffen Herz geben, damit er mit Wahrheit vor ihm beten könne.

Wens

Wenn er nun Gott mit einem zerknirschten und zerschlagenen Herzen anseheth, und ein wahrhaftiges Verlangen nach der Gnade, welche in Christo Jesu ist, hat, auch nichts mehr wünschet, als daß Gott aus ihm einen andern Menschen machen wolle, damit er gegen die Sünde bis in den Tod kämpfen, und Gott nicht ferner untreu werden möge: so kan er gewiß seyn, daß solches Gebet, wenns auch noch so schwach wäre, von dem lieben Gott in der Stunde und Augenblick erhöret wird. Aber er soll auch wissen, daß er der Stunde, da die Hülfe Gottes offenbaret werden soll, mit Geduld erwarten müsse. Denn so heißts hier: v. 5. 6. Ich harre des HErrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort. Meine Seele wartet auf den HErrn von einer Morgenwache bis zur andern. Als wolte David sagen: Nun ich zu Gott dem HErrn gebetet, nun ich aus der Tiefe zu ihm gerufen, daß er meine Stimme erhören solle; nun ich in meinem Gebet Gott sein Wort vorgehalten habe, da er gesaget: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten: Ps. 50, 15. so glaube ich seinem Wort auf das allergewisseste, er habe mich erhöret. Was aber die Offenbarung seiner Hülfe in diesem Leben anlanget, da bin ich schuldig, im Glauben zu harren und zu warten, wie er es mit mir machen wolle. Künftig will ich nun im Glauben dem HErrn leben, und mich an sein Wort halten, da er mich zu erhören verheissen hat.

Darum fassen diese zwen Versicul die rechten Hauptstücke des Gebets in sich, nemlich daß auf das Rufen aus der Tiefe folgen müsse ein Harren auf Gott, woran alle Kraft des Glaubens lieget. Das ist eine grosse und herrliche Sache. Wenn es schiene, als würde es viel ärger, denn zuvor, da man noch nicht angefangen zu beten; so muß man sich dadurch nicht irre machen lassen, im geringsten an der Erhörung seines Gebets zu zweifeln, sondern vielmehr mit David sagen: Ich harre des HErrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort. Meine Seele wartet auf den HErrn von einer Morgenwache bis zur andern.

Wenn ein Mensch z. E. in seinem Herzen die Anfechtungen der Sünde empfunden, und es ist ihm nun ein rechter Ernst, sich zu Gott zu bekehren: so könnte ihm keine grössere Quaal angethan werden, als wenn er noch immer von der Sünde so heftig angefochten wird. Ja, nachdem er sich zu Gott bekehret, hat er wol wider diese und jene Sünde eine Woche, einen Monat, ein Jahr, mehrere Jahre ernstlich zu Gott gebetet, und es bleibet gleichwol immer so, wie es ist. Was soll er da thun? Soll er denken: Gott erhöret wol anderer Gebet, deines aber nicht! Soll er nun ablassen? Keinesweges! Wenn er einmal angefangen zu beten, muß er schlechterdings fortfahren, und nicht ablassen. Endlich wird er erhöret werden.

Ich will noch ein Gleichniß von der Sache geben. Wenn auf einer groffen Wage etwas schweres solte gewogen werden, und auf die eine Wag-Schale geleyet worden wäre, so würde derjenige, der es wägen wolte, erst ein Pfund nehmen, er würde darnach das andere, dritte, vierte Pfund darzu legen, u. s. w. Wenn aber die Last noch schwerer als das Gewicht wäre, würde er immer fortfahren, ein Gewicht nach dem andern dazu zu legen, bis endlich das leßtere Stück es vollends thäte, und die andere Schale in die Höhe zöge. Das erste Gewicht war nicht genug. Hätte man aber nicht das erste Gewicht genommen, so hätte das lezte auch nicht geholfen, u. s. f. Also ist es auch mit dem Gebet. Der Mensch muß einmal anfangen, und alsdenn fortfahren mit Beten und Flehen. Und wenn er noch so viel Thränen vergießen solte, so muß er wissen, daß er so lange darinnen fortzufahren habe, bis er das rechte Gewicht erlange. Dann wird es schon so viel thun, als es thun soll. Wenn er aber entweder nicht anfangen will, oder nicht anhält; so ist er selbst schuld daran, daß er nichts erlangt.

Gleicher Weise, wenn ein grosser Damm gegen eine Wasser-Fluth gemacht wäre, so würde ihm das erste Gewässer nichts thun, das andere wol auch nicht. Wenn aber eine Fluth nach der andern kömmt, so bricht sie endlich durch denselbigen Damm, daß das Wasser über und über gehet. Also ist es auch, wenn der Mensch seine grosse Noth vor sich hat, als einen Damm, den keine menschliche Kraft durchbrechen kan. Da muß er nicht denken, wenn er nur einmal Thränen darüber vergossen habe, so werden dieselben diesen Damm auf einmal überschwemmen. Das geht nicht an. Er fahre aber nur fort in seinem Gebet. Obgleich das erste es nicht thut, das andere vielleicht auch nicht, das dritte auch noch nicht; so thut es doch endlich das lezte. Wenn aber das erste nicht wäre, so folgte das lezte auch nicht.

Darum soll man nur im Gebet fortfahren. Denn darinnen liegen eben die rechten Glaubens-Kräfte. Darüber sind die Alt:n grau worden, und bis in ihr Alter fortgegangen. Und das heißt auch eigentlich Glaube, nicht da man erst anfängt sich zu Gott dem HErrn zu befehren, sondern da man Glauben hält, wie Paulus an seinem Ende sagte, er habe Glauben gehalten. 2 Tim. 4, 7. Denn das Ende muß den Glauben crönen. Darum muß man im Gebet aushalten. Und wenn man gleich nichts siehet, sondern die Noth immer grösser wird; so muß man harren. Es wird auch in andern Psalmen vieles von dieser Sache geredet, desgleichen in den Propheten, daraus insonderheit das 2 Cap. des Propheten Habacuc hieher gehört, und mit Fleiß nachzulesen ist zu grosser Stärkung derjenigen, welche in solcher Geduld von Gott dem HErrn geübet werden.

Hier

Hierauf folget nun der dritte Theil unsers Psalms. *Israel*, heisset, v. 7. hoffe auf den *H'Ern*; denn bey dem *H'Ern* ist die Gnade, und viel Erlösung bey ihm. Man solte manchmal denken, wenn so ein armer Mensch ist, der in Armuth und Verfolgung stehet, und mit seiner eigenen Noth genug zu thun hat: Was will doch der arme *Lazarus* andere trösten? Wenn er doch erst selbst aus seiner eigenen Noth heraus käme! Das hätte man auch bey *David* einwenden können, wenn er spricht: Ich harre des *H'Ern*, meine Seele harret; und ich hoffe auf sein Wort. Meine Seele wartet auf den *H'Ern* von einer Morgenwache bis zur andern; und darauf hinzusetzet: *Israel* hoffe auf den *H'Ern*, denn bey dem *H'Ern* ist die Gnade, und viel Erlösung bey ihm. Aber eben darinnen beweiset sich die Kraft des Glaubens, daß einer, der in Noth und Elend mit sich selbst genug zu thun hat, nicht allein für seine Person gestärcket wird, sondern auch wol viel tausend Menschen mit sich im Glauben stärken möchte, daß sie auch in ihrer Noth nicht verzagen, und nicht, wie die Welt, die voll Unglauben ist, allein auf das sichtbare sehen, sondern ihr Herz in die Ewigkeit richten, und sagen sollen: *Jesus Christus* hat in der Welt müssen Creuz, Elend, Jammer und Noth ausstehen, der Gerechte für uns Ungerechte; in seine Fußstapfen müssen wir auch treten. Wer demnach solchen freudigen Muth hat, und getreu seyn will bis in den Tod, auch Glauben halten, der wird die Krone der Gerechtigkeit erlangen.

Darauf weist *David* auch hier *Israel*, und saget: *Israel*, das ist, alle diejenigen, die wahrhaftige Streiter *Jesus Christi* sind, diejenigen, die mit Gott und Menschen kämpfen, und endlich im Glauben überwinden, *Israel* hoffe auf den *H'Ern*, denn bey dem *H'Ern* ist die Gnade, und viel Erlösung bey ihm; und er wird *Israel* erlösen aus allen seinen Sünden. Denn was wir für Noth haben, das kommt alles aus der Sünde her. Wenn also der Grund und die Ursach gehoben wird, so wird auch der Effect und die Wirkung gehoben. Darum will er sagen: Wenn du ein Christ seyn wilt, so must du mit Anfechtung, Creuz, Noth und Trübsal vorlieb nehmen. Du must wissen, daß die Herrlichkeit dir nicht gleich anfangs begegnet, wenn du dich zu Gott dem *H'Ern* bekehrst, sondern Jammer, Noth, Schmach und Verfolgung. Sonst bist du ein Bastard, und kein wahrhaftig Kind Gottes, *Ebr. 12, 8.* wenn du nicht erst unter die Züchtigung Gottes kommest. Was ist aber da zu thun? Was soll da für Stärkung seyn? Die Hoffnung! *Israel* hoffe auf den *H'Ern*; denn bey dem *H'Ern* ist die Gnade, und viel Erlösung bey ihm, und er wird *Israel* erlösen aus allen seinen Sünden.

So siehet man demnach, daß, wenn der Mensch recht betet, so begegnet ihm zwar viel Creutz; die Kraft aber krigt er zugleich, sich mitten in der Noth zu stärken und getrost zu seyn. Und wenn die Noth auch viel grösser würde, lernet er doch Gott dancken, daß er ihm die Barmherzigkeit thut, und ihn würdiget, Christo das Creutz nachzutragen, ja ihm noch über dieses Kraft schencket, alle Kinder Gottes zu stärken und aufzumuntern.

Nun so muß denn dieser Psalm auch nicht allein ein Buß- sondern auch ein rechter Trost- Psalm seyn. Wo nun noch ein Fünckchen ist, daß man gerne zu Gott dem HErrn kommen wolte, oder in sich selbst nur das allergeringste Verlangen fühlete, daß man sein Herz mit Gott vereinigen möchte: da muß man sich durch diesen Psalm erwecken. Und wenns gleich iemand so vorkäme, er habe nun so lange gesucht, Gott dem HErrn zu dienen, es schiene aber immer schlimmer zu werden, und er werde doch nimmermehr zur rechten Kraft kommen; so heißt: Israel hoffe auf den HErrn, denn bey dem HErrn ist die Gnade, und viel Erlösung bey ihm. Also soll man sich ermuntern und erwecken, in eine neue Kraft des Glaubens einzugehen. Denn es suchet Satan alsdenn am allermeisten, wenn ein Mensch erst ein Füncklein des Glaubens in sich hat, und einiges Verlangen nach Gott träget, daß ers ihm schwer und unmöglich mache, damit er denken soll: O! über das Elend wirst du nimmermehr hinüber kommen. Dawider muß man denn vornehmlich kämpfen, sich durchs Wort Gottes stärken, und sagen: Bey Gott ist kein Ding unmöglich, Luc. 1, 37. bey ihm ist die Gnade und viel Erlösung. Er kan mich aus allen meinen Nöthen und aus allem meinem Elend erretten. Ich mag in leiblicher Noth, in Armuth, Verfolgung, Trübsal und Kranckheit seyn, es ist nichts so groß, unser HErr Gott kan mich daraus erretten. Bey ihm ist viel Erlösung. Und wiederum, es mag auch geistliche Noth seyn, und ich mag noch so tief in der Sünde stecken, und noch so sehr davon gequälet und geängstiget werden; Gott der HErr hat dennoch meine Seele in seiner Hand. Der HErr Jesus ist ja darum in die Welt kommen, daß er sein Volk von Sünden selig mache. Ich will aufs neue im Glauben ansetzen. Hab ichs doch nicht auf mich angefangen, sondern auf den, der mich von Sünden und dem Tode erlöset hat. Wolan, hat er mich durch sein Blut und Tod von Sünden errettet, so wird er mich auch, wenn ich ihn darum bitte, die Kraft und Frucht davon in meiner Seele genießten lassen. Und soll ich gleich länger in der Noth stecken, es sey also! ich weiß doch aufs allgewisseste, sein Wort kan nicht triegen. Und da ich mich im Glauben an sein Wort halte; so wird dasselbe doch endlich eintreffen, und über alle meine Anfechtungen, und über alle meine geistlichen Feinde, welche mich bis dahero vom Reiche Gottes haben zurück halten wollen, triumphiren müssen.

Nun

Nun so lasse sich ein ieder dadurch ermuntern und fein erwecken. Und wie jüngst eine Ermahnung an diejenigen geschehen, so auf beyden Seiten hinfen, und nicht rechtschaffen durchbrechen wollen, oder nicht recht brünstig sind: also nehme dis ein ieglicher, der in seinem Herzen noch einiges Verlangen hat, sich mit Gott zu vereinigen, und suche fein im Gebet zu Gott einzudringen, lerne auch so mit Gott in seinem Gebet umgehen, wie er diesen Psalm vor sich hat. Denn wie ein solcher Psalm klinget, so soll ein iegliches Kind Gottes ganz einfältig mit Gott umgehen. Wenns gleich nicht eben die Worte sind, so ist doch die Sache, davon es mit Gott dem Herrn reden soll. Und der da siehet, was eben des Geistes Sinn, wird es in jedem Kinde Gottes so wol, als in diesem Psalm, sehen. Darum gehe ein ieder einfältig zu Gott, verlasse sich auf dessen Wort, und wenn er nur ein redlich Herz hat, und nicht der Sünde zu dienen, noch ferner darinnen zu leben dencket, sondern begehret von seinen Sünden gereinigt zu werden: so glaube er, daß ihn Gott gewißlich nicht allein aus seiner Seelen-Noth, sondern auch aus seinem leiblichen Elend erretten, und ihn mit Freuden und unsträflich vor sein Angesicht darstellen werde.

Nun du getreuer und gnädiger Gott, laß deine Liebe, Gnade und Barmherzigkeit groß seyn über uns arme Menschen. Segne uns durch dein Wort an unsern Seelen, und gib, daß wir dadurch erwecket werden, hinfüro unsere Herzen recht zu fassen, damit wir vor die also, wie sichs gebühret, beten mögen. Gib uns denn auch in dem Gebet dein Herz, o Herr, zu erkennen, daß wir von dir erhöret werden. Laß uns Glauben haben an dein Wort durch deine göttliche Kraft, auf daß, wenn wir gleich die Noth in diesem Leben noch an Seel und Leib fühlen sollen, wir dennoch dein allein harren, und von einer Morgenwache bis zu der andern dein warten mögen, bis du uns gnädig sehest. Ach! verleibe uns auch die Kraft des Glaubens, daß wir nicht allein in unserer Noth gestärket werden, sondern, wenn wir auch unsern Nächsten in geistlicher und leiblicher Trübsal finden, wir auch von dir Gnade erlangen, ihn zu stärken und aufzurichten, auf daß auch unser Nächster unserer gemessen könne, gleichwie wir deiner genießen. Das gib uns am deines heiligen Namens willen.
Amen, Amen!

Die